

Beispiel

Autor(en): **Schlatter, Ernst E.**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Frau im Spiegel der Dichtung

Klabund aber, den wir auch schon als unsern Mitarbeiter begrüßt haben, würde, als Vertreter des jüngsten Deutschland, ungefähr so dichten, wenn er das Schiller'sche Thema neu bearbeiten müßte:

Wenn ich in meinem Drange,
der keine Grenzen mißt,
nach dir verlange,
dann wisse, was das ist:
Deiner aparten und wunderlichen
Schönheit, präpariert und frisch gestrichen,
aufgepäppelt mit Arsenik
gilt diese Sehnsucht verteuft wenig.
Bloß weil du das Tier bist
und deswegen hier bist,
um mit deinen weichlichen Serpentinaen
mir als Ergänzung zu dienen,
wenn ich, mich stark fühlend,
mich in dich hinein wühlend
schöpferisch will und Mann sein!
Was kann an dir schon dran sein!
Was so ein Geschöpf will und wünscht und kann,
das kommt doch alles vom Mann.
Und so was soll ich zur Herrscherin machen?
Psha! — Da muß ich lachen.

Und zum Schluß, schon deswegen zum Schluß, weil er den Titel ohnehin erst am Ende verrät und weil es sich gut macht, wenn eine größere Arbeit nicht nur vorne, sondern auch hinten einen Titel hat, kommt Paul Mitheer zum Wort:

Mit fremden Federn stolz geschmückt
ist sie so schön, daß sie entzückt.
Die Seidenraupe webt ihr Kleid
und stirbt daran und tut mir leid.
Der Nerz, der Fuchs, der Biber geben
für sie dahin ihr kleines Leben.
Sogar der Affen bunte Schar
gibt ihr sein seidenzartes Haar.
Der Strauß im Schmucke seines Glanzes
verschenkt die Federn seines Schwanzes,
die sie, vom Mitleid unbewegt,
hernach auf ihrem Kopfe trägt.
Das Reh setzt sich umsonst zur Wehr
und gibt sein zartes Leder her,
die schmalen Händchen ihr zu schmücken.
Ja selbst das sanfte Pferdeküden,
bekannt als lebensfrohes Fohlen,
muß heutzutage der Teufel holen,
damit sie, insofern sie friert,
auch noch ein schönes Schmuckstück ziert.
Ihr Dun ist selten definierbar,
sie ist meist lediglich nur zierbar
und lebt fidel dem Zeitvertreib.
Ueberschrift: Das Weib.

Beispiel

E. G. Schlatter



Aus dem Zürich der Eingeborenen

Frau Stadtrichter: „Sie werdid mr über die heilige Tag au wieder starchy vertrete gsi si i dr Chile und säb werdid Sie mr.“

Herr Feusi: „Hän i ä nüüd nötig; ich füge mi Andacht ietz, in bar' ab.“

Frau Stadtrichter: „Was ist ächt das wieder für ä neu Gotteslesterig!“

Herr Feusi: „Nüt weniger; Sie tüend, wie wenn Sie fän Chilestürzädel übercho hettid. Wänn 's en anderi Stür agiengti, hettid Sie Jhri Sirene scho lang la pfiise.“

Frau Stadtrichter: „Ja nu, es ist ja scho chli scharpe Pfäffer; aber ä Gottsname, für ä Gottgjelligs Wert ih—“

Herr Feusi: „I ha tänkt, Sie chömid mit dere 13karätigen Usred; schad, daß ' Eohne uf dem ‚göttliche‘ Stürzädel hinedure nüüd na zwei ‚gottgjellig‘ Nullen aghänkt händ.“

Frau Stadtrichter: „Verjündiged Sie si doch nüüd ä so bidänkli und dänn grad i dene Tage und säb verjündiged Sie si.“

Herr Feusi: „Verjündiget händ sie allweg diesäbe, wo zu jeder Chilen zue ä Chilepfliegergarage anegstellt händ für ä Million.“

Frau Stadtrichter: „Sie chönd nüt me verheie, Sie chömed det abe, wo Sie hieghöred.“

Herr Feusi: „Also uf Wiederseh im Jensits, Frau Stadtrichteri.“